

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannemann, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr 293

Freitag, den 18. Dezember

1914.

Für einige zum Heeresdienst beurlaubte Gendarmen sind die Landsturm-Unteroffiziere **Wachmeister Robert Albin Weidner** (Schwarzenberg), **Wachmeister Karl Friedrich Otto Dörr** (Carlsfeld), **Sergeant Hans Georg Karl Reinke** (Schneeberg) und **Wachmeister Johann Karl August Rümehoff** (Schönheide) als **Hilfsbeamte** der Landgendarmarie zugewiesen und in den angegebenen Orten stationiert worden. Sie sind bewaffnet, durch eine weiß-grüne, die Aufschrift „Hilfsbeamter der königlichen Landgendarmarie“ und eine rote zehnjährige Dienstzeit und führen einen von der königlichen Amtshauptmannschaft ausgestellten Ausweis bei sich. Ihre Anweisungen sind in derselben Weise zu befolgen, wie die der Landgendarmarie.
Schwarzenberg, den 14. Dezember 1914.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Aufruf.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bedarf zur Bezahlung der Unterhaltungen für die bedürftigen Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Reservisten, Landwehr- und Landsturm-Deute beträchtlicher Geldmittel. Bisher sind dem Bezirksverband von Gemeinden und Privatpersonen 388 495 M. zum Zinsfuß von 5%, und gegen beiderseitige einmonatige Kündigung dargeliehen worden.
An die Gemeinden und Bewohner des Bezirks, die dem Bezirksverbande unter den

angegebenen Bedingungen Gelder zu leihen bereit sind, ergeht das Ersuchen, dies der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg mitteilen zu wollen.

Da der Bedarf auf mehrere Monate sich verteilt, kann die Einzahlung im ganzen oder auch nach und nach erfolgen.

Schwarzenberg, den 12. Dezember 1914.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Herr Fritz Lorenz Cuaas, bisher in Niederschlema, ist als Expedient am 1. Dezember 1914 für die hiesige Gemeindeverwaltung verpflichtet und eingewiesen worden.
Schönheide, am 15. Dezember 1914.

Der Gemeindevorstand.

Freitag, den 18. Dezember 1914,

nachmittags 1 Uhr

sollen in Eibenstock folgende Sachen, nämlich: 1 Piano und 10 Biergeschweide an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Versteigerung: Restauration „Zentralhalle“ hier.

Eibenstock, den 17. Dezember 1914.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Die deutsche Flotte im Kampf gegen England.

Außlands Meer in Bedrängnis. — Ein englisches Unterseeboot in den Dardanellen.

Bis schon am Morgen des 4. November, da deutsche Kriegsschiffe vor Bovey und Plymouth erschienen, um eiserne Griffe nach Englands Küste zu senden, der Schrecken nicht gering und die Erregung, der sich ganz England bemächtigt, ungeheuer, wie wird da erst die neueste deutsche Flottenaktion die Nerven der falschen Bettern anspannen, da sie erleben müssen, daß Teile der deutschen Hochseeflotte ungehindert besetzte englische Hafensysteme mit Erfolg beschließen können. Uns wurde telegraphiert:

(Amtlich.) Berlin, 17. Dezember. Teile unserer Hochseeflotte haben einen Vorstoß nach der englischen Ostküste gemacht und am 16. Dezbr. früh die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool beschossen. Ueber den weiteren Verlauf der Unternehmungen können zur Zeit noch keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: von Pohl. (W. Z. B.)

Soweit die deutsche amtliche Meldung, die zunächst nichts über Zweck und Ziel des kühnen Manövers sagen darf und somit auch den Verlauf der Unternehmungen noch verschweigt. Daß die deutschen Kriegsschiffe aber tüchtige Arbeit geleistet haben, sagt uns gleich ein zweites aus englischer Quelle stammendes Telegramm:

(Nichtamtlich.) Berlin, 17. Dezember. Nach englischen Meldungen sind in Hartlepool über 20 Personen getötet, 80 verwundet und beträchtlicher Schaden angerichtet worden. Der Gasometer brannte. Die Beschießung der Festung Scarborough begann zwischen 8 und 9 Uhr früh. In Scarborough sind zwei Kirchen beschädigt und mehrere Häuser eingestürzt. In Whitby soll die historische Abtei teilweise zerstört sein. Die Bevölkerung flieht ins Innere des Landes. (W. Z. B.)

Also abermals ist es deutschen Schiffen, und diesmal sogar Teilen unserer Hochseeflotte ungrachtet aller Minen und Küstenwachschiffe gelungen, englische Küstenbefestigungen unter Feuer zu nehmen, wiederum ist auf das deutlichste gezeigt worden, daß Englands Seemacht die Meere nicht mehr unbeschränkt beherrscht, ja nicht einmal der eigenen Küste ausreichenden Schutz gewährt. Doch das ist noch nicht das Bedeutendste an diesem neuen kühnen Flottenvorstoß der deutschen Marine. Die englische Meldung schließt mit dem vielversprechenden Satze: „Die Bevölkerung flieht ins Innere des Landes“. Darnach muß also dieser Küstenstich ohne ausreichenden militär. Schutz gewesen sein, sobald es — wenn es darauf angekommen wäre — den Deutschen hier gelingen konnte, in einer Nacht unter dem Schutze der deutschen Schiffskanonen Truppen in großer Zahl zu landen, die sogenannte „deutsche Invasion“ zur Wirklichkeit werden lassen. Diese Möglichkeit allein bedeutet für England mehr als eine verlorene Schlacht. Auch Rück-

wirkungen auf die Kämpfe im Westen kann diese deutsche Flottentat im Gefolge haben, ist es doch nicht ganz ausgeschlossen, daß England zum Schutze seiner gefährdeten Küsten nunmehr Truppen vom westlichen Kriegsschauplatz wegzunehmen sich gezwungen sieht. Schließlich sei noch des moralischen Erfolges gedacht: Während die stärkste Seemacht der Welt es noch nicht gewagt hat, an der deutschen Küste zu erscheinen, hat die jüngste Flotte schon zweimal an Englands Torpothen können. — Das Ansehen Englands zerbröckelt von Tag zu Tag!

Doch nicht nur allein vor unseren Aktionen zur See muß England bleiche Furcht zeigen. Auch vor unserer Luftflotte lebt man jenseits des Kanals in tausend Ängsten:

Amsterdam, 16. Dezember. Die Furcht Englands vor den Zeppelin wächst von Tag zu Tag. Eine neue Verfügung verbietet jede äußere Schaulustbeleuchtung und elektrische Lichterkette. Alle Wagen müssen auf der Rückseite ein rotes Licht aufweisen, um Straßenunfälle zu verhüten.

Im Anschluß hieran mögen gleich noch zwei englische Meldungen in Bezug auf die britische Flotte folgen, die allerdings beide die unbedingte Wahrheit sich kaum zur Richtschnur gemacht haben:

London, 16. Dezember. Nach einer von den Blättern veröffentlichten Statistik belaufen sich die Verluste der englischen Kriegsflotte seit Beginn des Krieges auf 1 Großkampfschiff und 4 Panzerkreuzer, die zusammen 60 000 Tonnen repräsentieren, 5 Kreuzer, zusammen 22 000 Tonnen, 2 Kanonenboote, 3 Hochseetorpedos und 2 Unterseeboote. Der Gesamtverlust an Mannschaften beläuft sich auf zirka 8000 Mann. Was die Panzerkreuzer anbetrifft, so scheint die Zahl der in den englischen Blättern angegebenen nicht genau zu sein. Es sind 5 Panzerkreuzer, nämlich „Aboukir“, „Hogue“, „Cressy“, „Gob Hope“ und „Monmouth“, deren Verlust von der englischen Admiralität selbst zugegeben wurde.

London, 15. Dezember. Die Admiralität veröffentlicht den Bericht der Kommission, die die Untersuchung über die Ursache des Untergangs des Kriegsschiffes „Bulwark“ zu führen hatte. Die Kommission spricht die Ueberzeugung aus, daß die Explosion durch zufällige Entzündung der Munition erfolgt sei. Es habe sich nichts ergeben, was die Explosion als eine Handlung des Feindes erscheinen lassen könnte. Durch diese Bekanntmachung sollen augenscheinlich die Gemüter der englischen Bevölkerung beruhigt werden; man scheint aber in der Londoner Admiralität nicht daran gedacht zu haben, daß diese Erklärung erst recht geeignet ist, Besorgnisse hervorzurufen, wenn sich herausstellt, daß das eigene Pulver so gefährlich ist, um ohne Einwirkung des Feindes deraartig furchtbare Folgen heraufzubringen.

An Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz liegen zwei aus englischer Quelle vor, aus denen so recht die Resignation unserer Feinde über ihre vergeblichen Anstrengungen und verdecktes Erstaunen über die deutsche Kriegstüchtigkeit hervorgeht:

London, 16. Dezember. Wie die „Daily Mail“ über das neue Bombardement der belgischen Küste vom Sonntag nachmittags noch meldet, erfolgte der Angriff zwischen Neuport und Ostende. Das Manöver war verbunden mit einem Vorstoß englischer

Truppen über Neuport hinaus gegen die Deutschen, um dem drohenden Angriffe der Deutschen zuvorzukommen. Die strategische Bewegung der Engländer mußte jedoch zu Wasser wie zu Lande aufgegeben werden, da die deutschen Küstenbatterien das Feuer der englischen Flotte prompt aufnahmen und mit großer Sicherheit erwiderten. Sie wurden dabei von schweren Mörserbatterien unterstützt, deren Standpunkt jedoch nicht erkundet werden konnte. Die Landtruppen stießen auf so überlegene Streitkräfte, daß sie sich nach kurzem Feuergefecht vom Feinde lösteten.

Amsterdam, 16. Dezember. Wie das Reutersbureau aus dem englischen Hauptquartier meldet, schossen die Deutschen am 7. Dezember zum ersten Male mit Gewehrgranaten auf die englischen Laufgräben im Zentrum. Vom 9. ab begannen die Engländer ihre Stellungen zu verbessern. Eine Anzahl Verbindungsgräben wurde verbreitert und verbessert, die Wohnplätze in den Laufgräben ausgebessert, wie überhaupt alles auf einen Winterfeldzug vorbereitet wird.

Ueber den Verlauf der Kämpfe im Osten können wir mehr wie befriedigt sein. Im gestrigen Bericht unserer Obersten Heeresleitung wurde ja schon gesagt, daß abermals in Nordpolen mehrere feindliche Stellungen genommen sind und weitere 3000 Gefangene dabei gemacht wurden. Mehr aber noch als unsere amtliche Meldung sagen uns auch hier die Nachrichten aus Feindesland, welche die russische Lage geradezu als verzweifelt betrachten lassen.

Mailand, 16. Dezember. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, die Deutschen machen heldenmütige Anstrengungen, um sich Lwow zu bemächtigen, das als Knotenpunkt von vier Eisenbahnlinien als Schlüssel zur Hauptstadt des alten Königreichs Polen anzusehen ist. Die Einnahme Warschaws würde von großem moralischen Einfluß auf die Bevölkerung Polens sein und schon aus diesem Grunde machen die Russen große Anstrengungen, dem Vordringen der Deutschen erfolgreich zu begegnen.

Berlin, 16. Dezember. Nach Mitteilung der Nordd. Allg. Ztg. aus Petersburg ist die „Nowoje Wremja“ beschlagnahmt worden, weil das Blatt eine unzensurierte Meldung gebracht, daß die russische Offensive vollkommen gescheitert ist. In dem Bericht der Zeitung heißt es weiter: Die russischen Truppen befinden sich in äußerster kritischer Lage, was der ungeheuren Wucht der Hindenburgschen Offensive zuzuschreiben ist. Die Verprolantierung der Russen führt auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten. Nur eine verzweifelte und ungeahnte harte Anstrengung oder vollständiger Rückzug kann die Russen aus dieser Lage retten. Auf jeden Fall wird es noch sehr große Opfer fordern. — Die Meldung hat in Petersburg die verzweifelte Stimmung noch vergrößert.

Im sicheren Gleichschritt mit den Deutschen Erfolgen schreiten auch die der

Oesterreicher

auf dem linken russischen Flügel fort. Der neueste österreichische Generalstabsbericht lautet:

Wien, 16. Dezember. Nach dem heutigen amtlichen Kriegsbericht wird der in Galizien und Südpolen zurückgehende Feind auf der ganzen Front verfolgt. Bei Wislo, Prošno, Jaslo und im Bialatale leisten starke russische Kräfte Widerstand. Im Dunajestale drängen unsere Truppen kämpfend bis Zalkiezn vor. Auch Bochnia ist wieder von uns genommen.

In Südpolen mußten die feindlichen Nachhuten überall nach kurzem Kampfe vor den Verbündeten weichen.

In den Karpaten haben die Russen ihre Vorrückung im Ratorogatal noch nicht aufgegeben. Die Besatzung Przemysl unternahm einen neuerlichen großen Ausfall. Wie gewöhnlich wurden Gefangene und erbeutete Maschinengewehre in die Festung gebracht.

Auf dem Balkan, vornehmlich in Bulgarien, unterzieht man sich jetzt, da es dem russischen Bären ans Fell gehen wird, der Nähe, der heuchlerischen russischen Diplomatie die Maske herunterzureißen:

Mailand, 16. Dezember. Nach einer Meldung aus Sofia hat der bisherige Agent der russischen Gesandtschaft in Sofia, Sivalda, eine Flugschrift veröffentlicht mit dem Titel: Nieder mit der Maske! Sie enthält zahlreiche geheime Dokumente der russischen Gesandtschaft, aus denen die bulgarischen politischen Verhältnisse klar zutage tritt. Die Veröffentlichung habe in Bulgarien ungeheures Aufsehen und unter den Russen eine grenzenlose Bestürzung erzeugt. Der russische Gesandte hat bei der bulgarischen Regierung die Beschlagnahme der Flugschrift nachgesucht, die aber wahrscheinlich nicht zugestanden werden wird.

Eines wichtigen Erfolges den Türken

gegenüber glauben sich jetzt die Engländer rühmen zu dürfen. Ein englisches Unterseeboot hat es nämlich fertig gebracht in die Dardanellen einzudringen:

London, 16. Dezember. Die Admiralität teilt mit: Das englische Unterseeboot „B. 11“ fuhr gestern in die Dardanellen ein. Es tauchte trotz starker Strömung unter fünf Reihen Minen hindurch und torpedierte das türkische Panzerschiff „Messudije“, welches das Minenfeld bewachte. Obwohl vom Feuer feindlicher Artillerie verfolgt, kehrte das Unterseeboot völlig unverfehrt zurück, nachdem es wiederholt getaucht und neun Stunden hintereinander unter Wasser geblieben war. Das letztemal, als es an die Oberfläche kam, sah es, daß die „Messudije“ mit ihrem Hinterteil sank.

Das wäre der englische Bericht, und wenn dieser nur allein vorläge, könnte man annehmen, daß die Briten wirklich einen maritimen Erfolg erzielt hätten. In Wirklichkeit sieht die Sache indessen doch etwas anders aus:

Konstantinopel, 16. Dezember. (Meldung der „Agence Ottomane“.) Das alte Linien Schiff „Messudije“ ist auf seinem Ankerplatz infolge eines Lecks gesunken. Ein Teil des Schiffes befindet sich noch an der Oberfläche des Wassers. Die ganze Mannschaft hat das Schiff verlassen können. — „Messudije“ ist das älteste türkische Linien Schiff; es stammt aus dem Jahre 1874 und besaß absolut keinen Gefechtswert.

Einer alten Feste von sage und schreibe 40 jähriger Lebenszeit haben die Engländer „torpediert“, um dann jedenfalls schleunigst wieder kehrt zu machen um nicht mit neueren türkischen Kriegsschiffen in Berührung zu kommen. Ja, das ist das England von heute.

Erfolgreiche Kämpfe sind den türkischen Truppen in Persien beschieden gewesen:

Konstantinopel, 16. Dezember. Mitteilung des Hauptquartiers: Eine russische Kavalleriebrigade, verstärkt durch ein Bataillon Infanterie, hat am 13. d. Mts. ein von unserem rechten Flügel entsandtes Detachement in einer wichtigen Stellung angegriffen, ist aber zurückgeworfen worden. An der Grenze des Wilajets Wan haben unsere Truppen die Offensiv ergriffen. Bei Sarai haben sie einige feindliche Stützpunkte angegriffen und im Sturm genommen. Eine unserer Abteilungen in Aserbeidschan (persische Provinz) ist in der Richtung auf Selmas (Diliman) in Persien vorgegangen. Bei Selmas am südlichen Ufer des Armassees wurde von türkischer und persischer Kavallerie ein Kosakenregiment geschlagen, welches 40 Tote und viele Verwundete verlor. Der Feind wurde auf Armia verjagt, ein russisches Dampfboot und die in Armia befindlichen Munitionsvorräte wurden genommen und zerstört. Einzelheiten folgen. Die persischen Stämme kämpfen Schulter an Schulter mit uns mit Begeisterung gegen den Jahrhundert alten Feind. Wir wissen von Heldentaten aus diesem Kampfe.

London, 16. Dezember. Eine Reihe von Kämpfen haben mit wechselndem Erfolg am persischen Golf stattgefunden. Am Kurnah wird seit dem 5. Dezember erbittert gekämpft. Kurnah am rechten Ufer des Tigris wird von den Engländern, das gegenüberliegende Meserah von den Türken gehalten. Kurnah mußte Anfangs des Monats vor den englischen Streitkräften kapitulieren, da die Munition aufgebraucht war. Die Türken zogen Verstärkungen heran und konzentrierten sich in Meserah. Sie verstanden es bisher, den englischen Truppen, die zu Hilfe heraneilten, den Weg zu verstopfen. Die bisherigen Verluste der Engländer belaufen sich auf 200 Mann.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenrod, 11. Dezember. Die Verlustliste Nr. 78 der Königl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenrod: Max Reichner, Reservist, schwer verwundet, Genf Richard Werner, Reservist, schwer verwundet, beide vom 9. Inf.-Reg. Nr. 133, ferner wird berichtet, daß der in Verlustliste 25 als leicht verwundet gemeldete Soldat Karl Rudolf Auerwald aus Schönheide vom 10. Inf.-Reg. Nr. 134 sich in französischer Gefangenschaft befindet.

— Eibenrod, 17. Dezember. Gleich dem Rabats-Sparverein hat auch der Konsumverein Aus für die Bedürftigen unserer Stadt 100 Mk. gespendet und bereits

abgeliefert, für die Gutscheine ausgegeben werden, mittels derer aus den Verkaufsstellen des Vereis Waren entnommen werden können.

— Dresden, 16. Dezember. Der König besuchte gestern in Biesbaden die Verwundeten und Kranken im Stadtkrankenhaus St. Josts-Stift und im Hotel zum Bod. Freitag früh wird der König wieder in Dresden eintreffen.

— Dresden, 16. Dezember. Zahlreiche Eingänge gesuche österreichischer, russisch-polnischer und englischer Staatsangehöriger liegen der morgigen Stadtverordnetenversammlung vor. Es handelt sich meist um Privatleute, Kaufleute usw., die seit langen Jahren in Dresden gelebt, jedoch veräußert haben, die sächsische Staatsangehörigkeit zu erwerben und die jetzt durch die Kriegslage hierzu veranlaßt worden sind.

— Leipzig, 15. Dezember. Töblich verunglückt ist am Montag abend in einem Grundstück der Nikolaistraße in Leipzig ein 17jähriger Laufbursche. Er wollte mit einer Stechlarre im Fahrstuhl vom 2. Stockwerk in das Erdgeschoss fahren. Die Karre klemmte sich hierbei fest und brückte den jungen Menschen so stark an die Rückwand des Fahrstuhls, daß er schwer verletzt wurde. Man fuhr ihn sogleich nach dem Krankenhaus. Er starb jedoch noch auf dem Wege dorthin.

— Leipzig, 14. Dezember. Ein schwerer Unfall hat sich auf einem Felde in der Nähe von Leipzig zugetragen. Ein Vater machte dort Versuche mit selbstkonstruierten Fruchtgeschossen, indem er von weitem die Leuchtweite der Geschosse beobachtete, die sein 22jähriger Sohn aus einem Revolver abschoss. Bei dem Abschießen eines besonders stark mit Pulver geladenen Geschosses zersprang jedoch die Schußwaffe und riß dem Sohne die linke Hand ab, ihn auch sonst noch schwer im Gesicht und an der anderen Hand verletzend. Der Schwerverletzte wurde sogleich ins Krankenhaus geschafft.

— Königsbrück, 16. Dezember. Herr Standesherr Dr. Walter Raumann hier hat dem Roten Kreuz abermals, zum 5. Male, eine Spende von 5000 Mk. zuzusenden lassen, so daß Herr Dr. Raumann seit Beginn des Krieges nicht weniger als 25000 Mk. zur Ermöglichung der vom Roten Kreuz übernommenen Aufgaben beigezweigt hat.

— Werdau, 15. Dezember. Bei einer bei den hiesigen Landwirten und Viehhältern vorgenommenen polizeilichen Revision wurde gefunden, daß ein Landwirt geschnittenes Brotgetreide als Futter für seine acht Schweine verwendete. Diese Umgehung der bestehenden Anordnungen dürfte dem Manne, gegen den deshalb Anzeige erstattet wurde, teuer zu stehen kommen, da eine solche Viehfütterung während der Dauer des Krieges durch eine Vorkaufs des Bundesrates mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bestraft wird.

— Adorf, 16. Dezember. Durch den Untergang des kleinen Kreuzers „Leipzig“ sind die hiesigen Familien der Frau Apotheker Haun und des Herrn Louis Nicolai in Mitleidenhaft gezogen worden. Der jüngste Bruder des verstorbenen Apothekenbesizers Viktor Haun, Fregattentaplan Johannes Haun, war der Kommandant des Kreuzers „Leipzig“ und ein Bruder der Frau Nicolai, Georg Starke, hat auf demselben Schiffe als Deckoffizier in Dienst gestanden. Ob die beiden Marineoffiziere sich unter den Geretteten befinden, war noch nicht zu ermitteln.

— Kriegsausnahmetarife. Der am 25. September 1914 eingeführte Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Herstellung von Trockenkartoffeln ist mit Gültigkeit vom 8. Dezember 1914 auf Entfernung von 151 bis 300 km ausgedehnt worden. Am gleichen Tage ist ein neuer Ausnahmetarif für frische Kartoffeln zur Herstellung von Stärkemehl zur Brotbereitung in Kraft getreten. Näherer Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

Gbrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenrod

Arthur Martin aus Schönheide, vom Ersag.-Res.-Inf.-Reg. Nr. 105 — gefallen.

Max Theodor Liebert aus Schönheide, vom Königl. Bayer. Inf.-Reg. Nr. 5. — verwundet und gestorben.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

18. Dezember 1870. Am Tage des Empfanges der Deputation des norddeutschen Reichstages bei König Wilhelm in Versailles, am 18. Dezember, fand ein erbitterter Kampf der Badenser unter General v. Glümer gegen die Franzosen unter General Cremer und das Garibaldinische Freikorps bei Nuits statt. Hier, nördlich Dijon, hatten sich die Franzosen festgesetzt und verbarrikadiert, um von da aus das belagerte Besfort zu entsetzen. Die umliegenden Höhen waren von den Feinden besetzt und mußten, ebenso wie die Stadt von den Badensern gestürmt werden, die sich hier mit Ruhm bedeckten. Der an Zahl weit überlegene Feind wurde mit großen Verlusten aus seiner starken Position geworfen und trat einen fluchtähnlichen Rückzug an.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Der Krieg und die Grundfragen der Erziehung. Ansprache zur Eröffnung des 17. Jahrganges der Lehrerbinnen-Kurse der Victoria-Fortbildungsschule in Berlin.

Meine Damen! Am 1. Oktober 1870 wurde in Dresden von dem dortigen Frauen-Bildungsverein die dritte Mädchen-Fortbildungsschule in Deutschland eröffnet.

Von jeher ist mir dies Datum merkwürdig und beachtenswert erschienen. Das volle Verständnis für das, was dies Datum bedeutet, ist uns aber erst jetzt erschlossen. Wieviel Energie, wieviel Enthusiasmus, welche werbende und überzeugende Kraft von Seiten der Frauen muß vorhanden gewesen sein, um zu solcher Zeit ein solches stilles Friedenswerk eröffnen zu können,

um Mittel und Unterstützung zu finden in einem Augenblick, wo alle Gedanken und alle Mittel den Kämpfenden da draußen, und den Familien der Kombattanten zugewendet waren. Und mit dem erhöhten Verständnis muß die Bewunderung für diese Frauen noch wachsen.

Wem von uns gelänge es wohl, heute ein Gleiches zu tun?

Aber man muß damals in Dresden verstanden haben, die Arbeit für die heranwachsende weibliche Jugend auch als eine nationale, patriotische Tat erkennen zu lassen.

In gleichem Sinne und in gleicher Ueberzeugung möchte ich heute zu Ihnen sprechen, meine Damen, in gleichem Sinne Sie heute hier zum Beginn unserer gemeinsamen Arbeit begrüßen. Mit besonderer Genugtuung erfüllt uns die große Zahl der neuen Schülerinnen, die sich unter solchen Umständen hier eingefunden haben. Noch nie haben wir in so enger Stunde einen neuen Kursus eröffnen dürfen, noch nie in so enger Stunde, noch nie in so großer Zeit. Denn durch die Riesenforderung des Tages sind bei uns auch alle Kräfte wachgerufen, alle physischen, alle wirtschaftlichen, alle geistigen, alle sittlichen Kräfte. Und mit Staunen und Bewunderung, mit Ehrfurchung und Beschämung über den eigenen Kleinmut sieht man, was für Kräfte in unserem Vaterlande vorhanden sind.

Der in fast amerikanischem Tempo angewachsene Wohlstand unseres Volkes — um von dem nervosorum gleich zuerst zu sprechen — der uns in dem letzten Jahrzehnt eine moralische Gefahr häuete, erweist sich heute in seiner wirtschaftlichen Bedeutung. Die finanzielle Unabhängigkeit Deutschlands, seine finanzielle Organisation, seine finanziellen Reserven sind das Staunen der Welt. Und die großen Finanzmänner und Finanzinstitute gehen allen voran mit der Lösung: Reichtum verpflichtet. Ebenso geordnet erscheinen die wirtschaftlichen Verhältnisse im engeren Sinne. Unser Bedarf an Brotfrucht scheint für ein Jahr gedeckt zu sein, und wenn wir nach Berechnungen der Nationalökonomien und statistischen Nachweisen in Deutschland nach unseren bisherigen Gewohnheiten nur für elf Monate an eigener Produktion genug haben, indem wir fremden Weizen einführen, jedoch zugleich von unserem Roggen ausführen, so brauchen wir diese Gewohnheiten nur etwas abzuändern, zu vermehrtem Roggengebrauch, d. h. Schwarzbrot, überzugeben und unseren Weizengebrauch, d. h. unseren Gebrauch an Weißbrot, einzuschränken, und wir kommen ohne Hungersnot und ohne fremde Hilfe durch.

Was sollen wir von den physischen Kräften sagen, die sich in diesem Kriege offenbaren? Von der körperlichen Leistungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit unseres Heeres? Und wer ist unser Heer? Wir wissen alle, nicht nur Berufs Soldaten, nicht nur kräftige Landarbeiter und gerubige Kleinstadtmenschen, unser Heer sind auch die nervösen Großstadtmenschen, die Männer aus den heißen, ungefüllen Räumen der Fabriken, die Bureau- und Schreibtischmenschen — und nun sind sie alle im Felde, die Axtzahnjäger und die Bierjäger, ja Fünfzigjährigen, und nun gehen sie nicht nur mit einer Tapferkeit ohne Gleichen auf den Feind los, sondern ertragen die Strapazen unehörter Märsche, die Wüsten, die Regengüsse im Westen, die Kälte im Osten wie die abgehärtetsten Gebirgsbewohner ohne Klagen und fast ohne Schaden.

Ist aber diese physische Kraft des Leistens und Ertragens wirklich rein physischer Natur, nur der Ausfluß und Ausdruck robuster Gesundheit und strophener Lebensfülle? Oder ist es der Geist, der sich auch hier den Körper baut, der den Körper kommandiert und regiert, vor allem ihn diszipliniert, der Geist, der seine Herrscherstellung und Herrschergewalt mitten im ärgsten Schlachtgetümmel und in den regengefüllten Schützengräben dokumentiert? Welche große pädagogisch-psychologische Lehre gibt uns die große Zeit! Körper und Geist nicht als Gegner, als zwei für Lebenszeit aneinandergesessene Feinde, sondern als Bundesgenossen, und alles, was an geistiger Erziehung, Heranbildung, Erhöhung unserer Volksmassen zuteil geworden, das erweist sich jetzt nicht als Hemmnis ihrer militärisch-körperlichen Leistung, sondern als das Aegis, das die körperliche Kraft zu höchster Leistungsfähigkeit anspannt und steigert. Mit Dank sei dabei der Männer gedacht, die unser Volk vor einseitiger intellektualistischer Verkümmern zu wahren gewußt, und in Jugendspiel und Wanderschaft, in Rudern, Schwimmen und Turnvereinigungen die Jugend- und die Manneskraft erhalten und gestärkt haben. So sind auch unsere geistig Arbeitenden und geistig Führenden keine Stubenhocker mehr geblieben; auch sie scheuen vor körperlicher Anstrengung nicht zurück. Wir brauchen vor dem Turnvater Jahn nicht zu erröten. In Weiterbildung und Fortbildung seiner Gedanken ist unsere Jugend aufgewachsen. — So ist das große Erziehungsproblem, ob durch eine immer gesteigerte und verfeinerte geistige Kultur die physische Kraft nicht zurückgeht, uns hier durch einen Anschauungsunterricht im größten Stil, durch die bloße Existenz und die Schlagkraft unseres Heeres gelöst. — Was alles die geistige Arbeit im engeren Sinne, die streng wissenschaftliche Arbeit, die unsere Flugzeuge und unsere 42-cm-Geschütze konstruiert, uns in diesem Kriege leistet, sei in diesem Zusammenhange nur angedeutet.

Aber mit dieser Offenbarung ungeahnter, unerschöpflicher physischer und geistiger Kraft, die dieser Krieg uns schon gebracht hat, hat er uns noch eine andere Offenbarung gebracht: daß auch die sittliche Kraft unseres Volkes unerschöpflich, unerschöpflich, unverbraucht ist. Und das ist eine Offenbarung, die vielen, vielen unter uns — zu denen ich selbst mich zählen muß — wie ein Wunder gekommen ist, wie etwas, das zu schauen und zu erleben wir nie zu hoffen gewagt hätten. Ja, welche den Kleingläubigen!

Wer aber n...
Geben und...
halb Jahre...
progenhafte...
das dunkelst...
tum — den...
und Vaterl...
alles zerfr...
Und nun i...
unseren M...
pen, wie e...
Opferberei...
Pflicht für...
etwas Selb...
militärische...
Rejultant...
Energie...
durch die...
unwiderleg...
die Ausbild...
des Chara...
lehrt, daß...
zugleich a...
härkt und...
grandiose...
ganzes Vo...
bart die J...
gewickt, di...
von Ersten...
Kriege in...
wirklich, i...

Und...
den Schla...
mit einer...
barkeit, fü...
fen: Sie...
Kinder. I...
deutschen...
Kindlichei...
Kinderinn...
Von solch...
legten Blu...
von Wädd...
ner würd...
Sorge, un...
terland.

Als...
Jugend u...
von Herz...
rinnen an...
Aber nicht...
terbildung...
tliche Pfli...
ich hier in...
sichtspun...
daß er au...
menden J...
unsere Ju...
jeder ein...
willig un...
Erwerbsa...
schaft —...
tigen Har...
berinnen...
unserer...
recht hab...
geistigen...
auch die...
lande das...
halten, in...
jetzt in je...
Frauennu...
tiger Gilt...
gen Mäd...
und dürft...
und, unb...
aber unb...
nachhäng...
ebenso se...
wellen, vo...
hastlos, u...
sich selbst...
allebedem...
dieser Ju...
kunft un...
lichen Ju...
die Exile...
so, wenn...
starken...
nung un...

Die...
unseres...
lehten J...
nicht aus...
im Hinbl...
unser G...
ges erzie...
oberen...
mentlich...
aus den...
rungen...
ist uns...
wir könn...
chen, un...
schlech...
Jugend...
troß ruh...
Die jung...
diesem...
Mensche...
eine stille...
uns, ber...
tigung...
tischen...

Wer aber mit beobachtendem und prüfendem Blick das Leben und die Lebensäußerungen der letzten anderthalb Jahrzehnte an sich hatten vorübergehen lassen, die großartigste Außerlichkeit, die ekelhafte Genußsucht, das düsterste Strebertum, das krankhafte Aesthetentum — dem konnte wohl angst werden um unser Volk und Vaterland und unseres Vaterlandes Zukunft, da alles zerfressen schien von dem Gifte der Zuchtlosigkeit. Und nun ist das alles abgetan und abgefallen von unseren Männern und Jünglingen wie bunte Lappen, wie ein Fastnachtskleid, und sie stehen da in Opferbereitschaft und Hingebung, in Erfüllung der Pflicht für ihr Vaterland, für Kaiser und Reich, wie etwas Selbstverständliches. Und so ist die physisch-militärische Leistung in unserem Heer Ausdruck und Resultat nicht nur geistiger, sondern höchster sittlicher Energie. Auch hier eine Erziehungsfrage, die uns durch die Tatsachen dieses Krieges für immer aus unwiderleglichste gelöste ist: Der Beweis dafür, daß die Ausbildung des Intellekts nicht zu einer Schwächung des Charakters zu führen braucht, vielmehr umgekehrt, daß mit den höheren Kräften des Erkennens zugleich auch die sittlichen Kräfte im Menschen gestärkt und geleitet werden. Wir erleben hier das grandiose Schauspiel, daß Einsicht und Wille eines ganzen Volkes im Bunde miteinander sind. Was Decard die Idee der inneren Freiheit nennt, das Bleichgewicht, die Uebereinstimmung von Wissen u. Willen, von Erkennen und Tun, das ist in diesem Kriege aller Kriege in Millionen von Menschen verkörpert, verwirklicht, in Erscheinung getreten.

Und mitten aus dem Schlachtenlärm und von den Schlachtfeldern dringen Grüße zu uns, Karten mit einer so rührenden Kindlichkeit, einer solchen Dankbarkeit, für kleinste Spenden, daß wir wohl sagen dürfen: Sie kämpfen wie Helden und haben Herzen wie Kinder. Das ist der deutsche Mann, der Typus des deutschen Mannes, in diesem rührenden Gemisch von Kindlichkeit und Männlichkeit. Gott erhalte ihnen ihren Kindesinn! (Wir Frauen haben ihn leider nicht!) Von solchen Männern wird das Vaterland bis zum letzten Blutstropfen verteidigt. Daß nun ein Geschlecht von Mädchen und Frauen heranwacht, das dieser Männer würdig und dieser Opfer wert ist, das ist unsere Sorge, unsere Aufgabe, unser kleiner Dienst am Vaterland.

Als die künftigen Erzieherinnen der weiblichen Jugend unseres Volkes begrüße ich Sie darum hier von Herzen, meine Damen, als künftige Mitarbeiterinnen am Werke nationaler Bildung und Gesittung. Aber nicht heute nur, wo die geistige und sittliche Weiterbildung der heranwachsenden Jugend als patriotische Pflicht erscheint, sondern immer und immer habe ich hier in unseren Vorlesungen den erzieherischen Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt und gewünscht, daß er auch Ihnen als Leuchte und Stern Ihrer kommenden Lebensarbeit erscheinen möge. Wir wollen unsere jungen Mädchen in der Fortbildungsschule zu jeder einfachen praktischen Arbeit in Beruf und Haus willig und geschickt machen, sie tüchtig machen für die Erwerbsarbeit in Handel, Handwerk und Hauswirtschaft — aber wir sehen in ihnen nicht nur die künftigen Handwerkerinnen, Puhmacherinnen oder Schneiderinnen — sondern Angehörige unseres Vaterlandes, unserer staatlichen und Kulturgemeinschaft, die ein Anrecht haben auf Mitgenuss und Mitverständnis der geistigen Güter der Nation, auf deren Schultern aber auch die Verpflichtung ruht, diesem deutschen Vaterlande das deutsche Haus und den deutschen Herd zu erhalten, in Zucht und Ehren zu erhalten, und andererseits in jede Erwerbs- und Berufsarbeit das Beste der Frauennatur, den Geist der Stille, des Friedens, tätiger Güte, hineinzutragen. Wir sehen in diesen jungen Mädchen junge Menschenseelen, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die das Gut: wollen und, unbewußt, nach dem Höheren verlangen, bewußt aber und offensichtlich — wie oft — dem Niedrigen nachhängen und nachgeben — unreife, schwankende, ebenso leicht wie schwer bestimmbare junge Menschenweiben, voller innerer Widersprüche, unabhängig — und hilflos, liebebedürftig — und verflochten, ein Rätsel sich selbst und oft auch den Ihrigen für uns, trotz alledem, ein Quell der Lebenshoffnung. Denn auf dieser Jugend, dieser weiblichen Jugend, steht die Zukunft unseres Vaterlandes. Wie draußen auf der männlichen Jugend vor dem Feind, auf ihrem starken Arm die Ehre und Gegenwart unseres Vaterlandes ruht, so, wenn auch in anderer Weise, auf dem ernsten und starken Pflichtgefühl der weiblichen Jugend die Hoffnung und die Zukunft unseres Vaterlandes.

Die ersten Sorgen um die sittliche Befundung unseres Volkes und unserer Jugend, die uns in den letzten Jahren vor dem Krieg erfüllt haben, und die nicht aus der Luft gegriffen waren, müssen namentlich im Hinblick auf die weibliche Jugend unser Herz und unser Gewissen bewegen. Die große Schule des Krieges erzieht jetzt unsere männliche Jugend. (Für die oberen Klassen der männlichen Lehranstalten wie namentlich auch für die Fortbildungsschulen, werden sich aus den Erfahrungen dieses Krieges manche Abänderungen ergeben müssen.) Unsere weibliche Jugend ist uns auf unser Gewissen gelegt. Meine Damen, wir können nicht fest und treu genug über ihnen wachen, um ein kraftvolles, sittlich-starkes und reines Geschlecht aus ihnen zu erziehen: es muß eine andere Jugend werden, sonst ist unser Vaterland verloren trotz ruhmreichster Siege und glanzvoller Waffentaten. Die jungen Männer werden als andere Menschen aus diesem Kriege heimkehren; daß unsere Mädchen andere Menschen werden, das ist unsere Erziehungsaufgabe, eine stille patriotische Pflicht und Leistung, für viele von uns, denen auch das Herz nach unmittelbarer Betätigung in den Krankenhäusern und den großen patriotischen Arbeitsstätten steht, ein Akt der Selbstver-

leugnung und Selbstüberwindung. Wir müssen uns die Kraft zu dieser stillen, unscheinbaren Pflichterfüllung immer wieder aus dem Gedanken an die absolute Notwendigkeit unseres Tuns holen. Was wir der Schule tun, das tun wir dem Vaterland.

Und wie ich in ruhig-friedlichen Zeiten meine einführende erste Vorlesung fast immer mit einem Worte Fichtes abgeschlossen habe, dieses flammenden Vorkämpfers in schwerster Zeit, dieses Propheten von der Größe des Vaterlandes mitten in seiner Erniedrigung, der aber nur in einer neuen Erziehung Rettung und Heil des Vaterlandes sah, so möchte ich es auch heute tun: „Bis an die Wurzel der Lebensregung und Bewegung hat unsere Erziehung zu gehen, nicht nur etwas am Menschen zu bilden, sondern den Menschen selbst zu bilden und seine Bildung nicht zu einem Besitztum, sondern vielmehr zu einem persönlichen Bestandteil des Daseins zu machen.“

Dies sei auch heute das erste pädagogische Wort, das ich Ihnen mitgebe. Für die Sache der Mädchen-Fortbildungsschule aber wünsche ich Ihnen einen gleichen Enthusiasmus, einen gleichen brennenden Eifer, wie ihn die Frauen Dresdens in dem Kriegsjahr 1870 gehabt haben. Margarete Henschke.

Der russische Flüchtling.

Roman von Emil Ferdinand Krumpholtz.

(Schluß.)

Der Alte wandte sich ingrimmig herum: „Ei, mein Herr Baron“, erwiderte er mit verlegendem Spott, „Sie wissen ja zu dozieren, als wären Sie ein Professor der Moral an irgend einer russischen Universität! — Aber mich belehren Sie nicht zu Ihren Lehren, Ihre Worte sind mir nichts als tönendes Erzählen, Sie stehen nicht mit Ihren Handlungen in Uebereinstimmung. — Sie haben mein Kind verführt, mein Haus um seine Ehre gebracht“, fuhr er mit erhobener Stimme fort, „zwischen uns kann nie eine Gemeinschaft bestehen.“

„Garter Mann, das Unglück hat Sie ungerichtet gegen alles in der Welt gemacht“, entgegnete Georg v. Burgwald achselzuckend.

„Glaubten Sie etwa, mich anders, gedemütigt zu finden?“ nahm Altmann die Rede auf. „Der alte Soldat ist arm geworden, sehen Sie, er muß sich mit Abschreibung ein kümmerliches Stück Brod verdienen, aber er ist doch noch stolz genug, die Verbindung mit einem hochadeligen Herrn abzulehnen, der doch nur aus Mitleid sich zu seinem Schwiegersohne machen lassen will.“

„Wie meinen Sie das, Herr Inspektor?“ fragte der Baron pikiert.

„Ich meine, daß es nicht echte Gefühle sein können, welche Sie aus Rußlands glänzenden Kreisen in die Arme meiner Tochter, eines schlichten böhmischen Landmädchens, führen. Im besten Falle ist es eine Art Dankbarkeit, weil Martha Altmann Ihnen einmal einen Dienst erwies — an den ich besser nicht erinnert sein will. Habe ich recht, sind Sie ganz freiwillig zurückgekehrt?“

„Sie tun mir doch Unrecht, Herr Inspektor“, sagte der Baron und hob den Oberkörper stolz empor. „Ich gehe es — und Martha ist davon bereits unterrichtet — daß in dem raschen Wechsel meiner Erlebnisse und der Geschehnisse, die mir bei meinem letzten Aufenthalt in Rußland nahetraten, das Bild der Geliebten, welche ich hier kaum eine Stunde die meine genannt hatte, in den Hintergrund getreten war. Die Erinnerung an das edle deutsche Mädchen, dem ich meine Freiheit verdankte, war etwas verblaßt, und das darf Sie doch nicht wunder nehmen, denn ich mußte in den letzten sechs Monaten beständig um mein Leben, um mein Vermögen, um meine Zukunft kämpfen und hatte genug damit zu tun. Nun ist das vorbei und ich bin als Sieger hervorgegangen aus dem Streite.“

„So wollen Sie mich glauben machen, Sie wären nunmehr sofort voller Sehnsucht nach Deutschland und zu meiner Tochter hierhergekehrt? Hat Ihnen etwa die Schamlose so lange mit Briefen zugeföhrt, bis Sie kommen mußten?“ fragte der Inspektor bitteren Tones.

„Sie hat es nicht, konnte es auch nicht tun. Ein einfacher Mann mit einem wahrhaft edlen Herzen — derselbe, den Sie vorhin in meiner Begleitung sahen, — hat die zerrissenen Fäden unserer Verbindung wieder angeknüpft. Mein Gewissen jagte mir sofort, was ich bisher veräußert hatte — und so sehen Sie mich hier! Ich erfuhr, daß ich Ihre Tochter um ihre ganze Zukunft gebracht hatte, das genügte für einen Entschluß.“

„Und der besteht — worin?“ sagte der Alte kühl und lauernd.

„Einfach darin: Sie um die Einwilligung zur Ehe mit Ihrer Tochter Martha zu bitten.“

„Ich aber, lieber Vater, ich will noch mehr von Dir, ich will Deinen Segen, Deine Verzeihung“, erhob sich Marthas Stimme. „Nur unter der Bedingung habe ich Georgs Bewerbung angenommen, daß er mir den Vater verzeihen helfe. Kannst Du so unchristlich sein, Dein bereuendes Kind von Dir zu stoßen?“

Altmann achtete nicht auf der Tochter Flehen. Er verbeugte sich ironisch vor dem Baron und sagte: „Da mir der Herr Baron v. Burgwald die Ehre erweist, mich um die Einwilligung zur Ehe mit derjenigen zu bitten, die sich meine Tochter nennt, so muß ich wohl zustimmend antworten. Meine Zustimmung haben Sie — meine Verzeihung mit dem Geschehen und Erleideten wird aber niemals erfolgen, hören Sie, Herr Baron, niemals!“

„Nicht so, lieber Vater, nennen Sie mich Sohn, ich will mich bemühen, Ihnen das Vergangene vergessen zu machen, wir wollen alle glücklich werden!“ bat der Baron.

Der alte Soldat fand kein Wort der Erwiderung

darauf; er ging nach seinem Schreibtische, nahm einen Bogen Papier zur Hand, beschrieb ihn mit wenigen Zeilen und unterlegte das Blatt. Dann reichte er es mit trockenem Auge dem Edelmann hin und bemerkte dazu: „Hier ist meine schriftliche Einwilligung zu Ihrer Verheiratung, Herr Baron, mehr verlangen Sie nicht von mir. Hoffen Sie mit einer Unföhligen glücklich zu werden, die ihre Mutter in Verzweiflung und Tod gestürzt hat, so versuchen Sie es. Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie wieder nieder, heißt es in der Schrift. Nun, die moderne Welt kümmert sich ja um solche abgedroschene Phrasen nicht mehr!“

„Wer sagt es Dir, hartnäckiger Bruder im Herrn, daß Mutter Aloysia, welche nunmehr verklärt im Blicke wohnt, dem Ehebandnisse ihrer einzigen Tochter flucht?“ ließ sich eine Stimme unter der Türe des Zimmers vernehmen. Es war der hochwürdige Pfarrer des Städtchens R., ein echter Diener des göttlichen Wortes, den der brave Portier, welchem kein Wort von der bedenklichen Wendung der Zwiegespräche im Altmannschen Zimmer entgangen war, in höchster Angst herbeigeholt hatte. „Friede sei mit Euch allen!“ grüßte der Priester und hob die Hand zum apostolischen Segen. „Friede auch mit Ihnen, Herr Baron!“ wandte er sich an diesen. „Werden Sie, wenn auch einer anderen Kirche angehörend, den Liebesgruß aus dem Munde eines Mannes annehmen, dessen Beichtkind Ihnen mit christlich-frommer Liebe zuständig sein will, fürs ganze Leben?“

„Hochwürdiger Herr, der Himmel sendet Sie uns zum Beistand“, entgegnete Georg v. Burgwald und drückte dem Pfarrer warm die Hand. „Gott ist die Liebe! verkündet Ihre wie meine Kirche als höchstes Gebot!“

„Helfen Sie mir den Vater verzeihen, Gott wird Sie für diese Liebestat segnen hier und jenseits!“ rief Martha und stürzte sich dem Priester zu Füßen, ihre Hände flehend nach ihm emporhebend.

Der Diener der göttlichen Wahrheit legte sanft die Hand auf ihre goldblonden Flechten und ließ dann sein Auge auf dem Inspektor haften, der betroffen vor ihm stand. „Kannst Du so vieler Liebe widerstehen, Bruder Altmann?“ fragte er. „Soll denn der Haß niemals Auszug halten aus Deinem Herzen? — Sieh, Bruder, wir beide stehen wohl bald vereint vor dem Throne des, der da wandelt im ewigen Lichte und wägt mit gerechter Wage die Taten des schwachen Menschengeschlechts; wollen wir vor das Antlitz des Allerbarmers die Todsünden Hochmut und Joch zur Aburteilung bringen? Würde mir, der ich verdrönet bin, das Seelenheil meiner Gemeindeglieder zu wahren, nicht vorgeworfen werden können, ich sei ein ungerechter Knecht, der seines Amtes schlicht gewartet habe, weil ich zulasse, daß der Haß über die Liebe siegt?“

„Da sei Gott für, hochwürdigster Herr“, entgegnete der Inspektor zerknirscht und seine Augen verfluchten umsonst, den strafend auf ihn gerichteten Blicken des Seelsorgers auszuweichen. „Aber darf ich verzeihen, wo meine Gattin sich verzehrt hat im Leide über die Untat der Tochter?“

„Du darfst's und kannst's, Altmann“, gab der Priester, als Antwort zurück. „Ich weiß es am besten, daß Deine seltsame Frau auf ihrem Totenbette das höchste Verlangen nach der Tochter trug, daß sie ihr alles verziehen hat und keinen anderen Wunsch kannte, als den, sie möge glücklich werden in ihrer Liebe. War sie doch selbst ein liebendes Weib, von dem geschrieben steht: das Weib soll Vater und Mutter verlassen, um dem Manne zu folgen, den sie liebt.“

„Wie darf ich aber einem Manne meine Tochter zum Weibe geben“, wagte der alte Soldat noch einen höchsternsten Einwand, „der mit den Gesetzen des Landes, in dem er lebt, in Zwiespalt steht, der den Beschwörenden gegen Thron und Regierung sich zugesellt hat?“

„Das liegt nun hinter mir, bester Vater“, nahm der Baron das Wort, „ich habe meine politische Ansicht geändert, bin zufrieden mit der Regierung des Landes und mein Kaiser hat mich selbst in Titel und Würden eingesetzt.“

„Auch unser erhabener Monarch“, fügte der Pfarrer hinzu, „fühlte sich bewogen, den Baron Burgwald zu begnadigen; die Untersuchung gegen ihn ist auf höheren Befehl niedergeschlagen worden. Willst Du dem Beispiele Deines Kaisers nicht auch folgen, Altmann?“

Drüben auf dem Turme der Begräbniskirche schlugen die Glocken an zum Pacemkläuten.

„Die Glocken mahnen zum Frieden“, sprach der Priester mit erhobener Stimme. „Der Geist der seligen Aloysia umschwebt uns. Bei ihrem Andenken, braver alter Freund, beschwöre ich Dich, gib Dir selbst und den Deinen Frieden!“

Da endlich brach die starre Rinne um des Alten Herz; überwältigt von der höheren Macht der Liebe, fiel der Haß in Schlacken von ihm ab. Er riß seine Tochter empor und an sein Herz, er küßte den Schwiegersohn, er umarmte den trefflichen Pfarrer und seine Lippen kullten, indes der längst verdrönet geglaubte Born der Tränen reichlich über seine Wangen stieß: „Verzeihung, Verzeihung, Gott segne Euch, meine Kinder!“ Die Pacemglocken draußen riefen laut ihr „Amen, Amen!“ dazu. — —

Dank.

Durch die uns in reichem Maße zugegangenen Liebesgaben sind uns unaussprechliche Beweise hochherziger Liebe geworden und sind wir durch die Gaben in die Lage versetzt worden, unseren tapferen Kameraden im Felde in einer angemessenen Weise zu einer Weihnachtsgabe zu versehen. Wir sprechen allen denen, die in so liebevoller Weise uns

Spenden übermittelten, unsere aufrichtigsten Dank aus. Wenn nun auch die Gaben in der sorgfältigsten Weise durch Transportkommandos, geführt von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften den Kolonnen unserer Formationen zugeteilt wurden und selbst die kleinste Gabe dazu verwendet wurde, die tapferen Krieger, die für das Wohl des Vaterlandes kämpfen, zu erfreuen, so wissen wir doch, daß noch mancher Wunsch den wackeren Brüdern verlagert geblieben sein kann, und hier und da noch Lücken vorhanden sein werden, die wir gern noch ausfüllen möchten.

Deshalb halten wir unsere Sammelthätigkeit auch weiterhin aufrecht und hoffen Ende Januar resp. Anfang Februar einen zweiten Transport, durch den vorerwähnte Wünsche nach Möglichkeit befriedigt werden sollen, zu bewerkstelligen. Es ergeht daher von unserer Seite die Bitte an wohlwollende Menschenherzen Jung und Alt unsere Liebesgaben-sammlung auch fernerhin nach Kräften zu unterstützen und können alle Sendungen in diesem Sinne an die Train-Ersatz-Abteilung Nr. 19, Leipzig-Gohlis weiter gerichtet werden.

In diesem Sinne zeichnet
 2. R. S. Train-Ersatz-Abteilung Nr. 19.
 Trompeter,
 Rittmeister und Abteilungscommandeur.

Die seit 37 Jahren bestehende und mit bestem Erfolge eingeführte Schokoladen- und Zuckermarke-Fabrik von Richard Feldmann in Dresden veranstaltet wie alljährlich auch zum bevorstehenden Christfest in ihrer Verkaufsstelle: Bangestr. 1 eine prächtige Weihnachts-Ausstellung in den verschiedensten Artikeln. In außergewöhnlicher Höhe findet man hier reizendes Christbaum-Konfekt in Marzipan, Schokolade, Fondant, Mürli, Obst und Waffeln, sowie den seit Jahren allgemein beliebten Schokoladen-Büchlein und Pfefferkuchen. Ganz besonders zu Geschenken geeignet sind die in hochfeiner Verpackung erhältlichen äußerst feinen Mandel- und Makronen-Büchlein. Ebenso führt die Firma als besondere Neuheit sogenannte 10 Pfennig Wunder-Käse, gefüllt mit Sahne und abwechselnd reizenden Liebesgaben, als Broschen, Selbstauchen, Uhren, Pfeifen, Armabänder, Bälle, Rauchgasalpen, Harmonikas, Klotzblätter, Magerlöffel, Trinkbecher usw. Besonders möchten wir noch auf den wegen seiner Ausgiebigkeit und Güte bekannten Feldmann's „Kataas“ und die in Tafeln und feinen Paketen erhältlichen verschiedenen Schokoladen hinweisen, ferner daß die Firma bei größerem Einkauf Abreißkalender in künstlerischer Ausführung gratis verabreicht.

Chemischer Marktpreise
 vom 16. Dezember 1914.

Weizen, fremde Sorten	16 R. — Pf. bis 18 R. 25 Pf.	für 50 kg Gewicht bei Korbwaren h. m. 10000 kg.	für 50 kg
„ inländischer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.		
„ preussischer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.	für 50 kg	für 1 kg
„ ausländischer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.		
Gerste, Brau-, fremde	18 — 75 — 14 — 50	für 50 kg	für 1 kg
„ inländische	18 — 75 — 14 — 50		
„ Futter-, inländische	— R. — Pf. bis — R. — Pf.	für 50 kg	für 1 kg
„ preussischer, neuer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.		
„ ausländischer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.	für 50 kg	für 1 kg
„ inländischer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.		
Hafer, inländischer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.	für 50 kg	für 1 kg
„ preussischer, neuer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.		
„ ausländischer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.	für 50 kg	für 1 kg
„ inländischer	— R. — Pf. bis — R. — Pf.		
Erbsen, Koch-, inländische	3 — 60 — 4 — 10	für 50 kg	für 1 kg
„ ausländische	4 — 10 — 4 — 60		
Bohnen, inländische	2 — 40 — 2 — 50	für 50 kg	für 1 kg
„ ausländische	1 — 70 — 2 — —		
„ inländische	1 — 80 — 1 — 60	für 50 kg	für 1 kg
„ ausländische	— — — — —		
Wicken, inländische	— — — — —	für 50 kg	für 1 kg
„ ausländische	— — — — —		
Sojabohnen, inländische	8 — 41 — 8 — 50	für 50 kg	für 1 kg
„ ausländische	— — — — —		

Wettervorhersage für den 18. Dezember 1914.
 Westwinde, wolkig, kühl, mild, zeitweise Niederschlag.

Fremdenliste.

Lebensnächte haben im
 Rathaus: Frau v. M. Meurer, Johannegeorgsstadt.
 Reichshof: Jena Schäbaum, Brog. Hermann Wolf, Rfm.,
 Berlin. Richard Heymann, Rfm., Büchelberg.
 Stadt Dresden: Wilhelm Reinert, Handelsm., Jühlstadt.

Neueste Nachrichten.

In Nordpolen die Entscheidung gefallen.
 Die Russen in ganz Polen zum Rückzug gezwungen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Dezember, vormittags. Bei Neuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Jillebecke und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber mit sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Deshalb Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden. Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlesien und Posen ist vollends zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzuge gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den gekräftigen und vorgezogenen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und schlesischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Zum Bombardement an der englischen Küste.

Rotterdam, 17. Dezember. Das Bombardement von Scarborough durch die deutsche Flotte rief dort die größte Panik hervor. Die Bevölkerung flüchtete auf den Bahnhof, wo ein bereits dicht besetzter Zug nach Hull stand. Es spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Hunderte der wütend durcheinander schreienden Menschen hielten die Trittbretter der Eisenbahnwagen besetzt und verteidigten ihre Plätze, indem sie sich an dem Dach des Wagens anklammerten, um sich gegenüber den Neuanstürmenden behaupten zu können. Das Bombardement schien eine große Wirkung nicht erzielt zu haben. Der Heizer des Zuges erklärte, er habe gesehen, daß kurz nacheinander drei Schornsteine großer Fabriken eingestürzt seien.

Rotterdam, 17. Dezember. Das Bombardement von Westhartlepool und Scarborough begann um 8 Uhr morgens und hielt eine Stunde an. Westhartlepool und Scarborough wurden von zwei deutschen Kreuzern, die ein lebhaftes Feuer eröffneten,

bombardiert, während ein kleines Schiff Scarborough beschoss. Das Wetter war undurchsichtig; es herrschte dichter Nebel. Die Forts von Hartlepool erwiderten das Feuer, und vier englische Torpedoboote liefen aus, doch gelang es den deutschen Schiffen in südlicher Richtung zu entkommen. In beiden Städten wurde durch das Feuer beträchtlicher Schaden angerichtet. Verschiedene Kirchen und andere hochgelegene Gebäude wurden schwer beschädigt. Unter der Bevölkerung entstand eine wilde Panik, zumal viele Personen getötet wurden.

Rotterdam, 17. Dezbr. Aus einer kurzen Meldung der britischen Admiralität über den Vorstoß der deutschen Flotte in der Nordsee ist zu schließen, daß England vom Feinde vollkommen über-rahmt wurde, und daß der Patrouillendienst versagte, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß die deutsche Flotte die befestigten Plätze von Scarborough und Hartlepool bombardieren konnte. Die erwähnte Mitteilung, daß die englische Flotte im Kampfe mit beteiligt sei, kann sich nur darauf beziehen, daß Unterseeboote und Torpedoboote am Kampfe beteiligt sind, da größere Schiffe vermutlich dem Kampfplatz zu entfernt lagen. Der Angriff kam den Engländern sehr ungelegen, da augenblicklich einige ihrer besten Schiffe, die im Falklands-Insel-Gefecht beteiligt waren, sich auf dem Ozean befinden.

Rotterdam, 17. Dezember. In Hartlepool entstand während der Beschießung eine Panik, die um so größer war, als die Engländer die Schrecknisse des Krieges am eigenen Leibe zum ersten Male spürten. Der Kanonendonner war in der ganzen Umgegend vernehmbar. Die Flieger mußten an verschiedenen Stellen eingreifen. In Hartlepool wurden 20 Personen getötet und 80 verwundet.

London, 17. Dezember. Die englische Admiralität gibt unterm 16. Dezember bekannt: Heute morgen wurde Scarborough und Hartlepool durch die deutsche Flotte bombardiert. An verschiedenen Punkten befindet sich die englische Flotte im Gefecht.

Rotterdam, 17. Dezember. „Daily Chronicle“ meldet unterm 15. aus Dänkirchen, daß die Verbündeten bei dem jüngsten Angriff gegen Dpern 24000 Mann in drei Tagen verloren haben. Die englische Heeresleitung versuchte, den Verlust an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren zu Leutnants auszugleichen. Die Londoner „Gazette“ vom Montag enthält z. B. die Namen von 64 Unteroffizieren, die das Leutnantspatent erhielten.

Christiania, 17. Dezember. Die „Aftenposten“ aus London meldet, wurde in Montreal offiziell mitgeteilt, daß ein Dampfschiff der Kanada-Union im Atlantischen Ocean untergegangen sei, wobei vermutlich alle Passagiere umgekommen sind. Man nimmt an, daß das Schiff nördlich von Island auf eine Mine gestochen ist.

Größere Inserate für die Sonntagsnummer

erbitten wir uns bis spätestens Freitag nachmittag 5 Uhr. Für später eingehende übernehmen wir keine Gewähr der Aufnahme.
 Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag 3 Uhr verschied sanft nach längerem, mit Geduld ertragenen Leiden meine liebe Gattin, unsere treu-erzogene Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Christiane Horbach geb. Munk

im Alter von 79 Jahren, was allen Verwandten, Freunden u. Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt anzeigen

Der tieftrauernde Gatte
Ernst Horbach

nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 17. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 3 Uhr statt. Blumenschmuck wird auf Wunsch der Entschlafenen dankend abgelehnt.

Unentbehrlich

für unser Soldaten im Felde ist ein Sprachführer.
 Vorrätig in: deutsch-französisch, deutsch-russisch, deutsch-englisch, à 20 Pfg.

F. A. R. Müller's Buchhandlung.

Postfreie Zusendung Katthaus!

Postfreie Zusendung Katthaus!

Feinsten medizinischen
Lebertran
 in Flaschen und ausgewogen empfohlen bestens die Drogenhandlung von
H. Lohmann.

Christbaum-Konfekt
 u. Biskuit Pfund v. 60 Pfg. an
R. Selbmann, Langestr. 1.

Stepperin u. Spulerin
 Gartenstraße 3 gesucht.

H. Nielsen'sche
Reis-Stärke,
Brillant-Glanz-Stärke,
Weizen-Stärke,
Crème-Farbe,
 (Altgold, Maisgelt, Citron, Ceru.)
Crème-Seife,
Blusen-Farben,
Stoffe-Farben
 zum Selbstfärben, für den Hausgebrauch in verschied. Farben, empfiehlt bestens die Drogenhandlung von
H. Lohmann.

Musverkauf

in künstlichen Blumen wegen Aufgabe des Geschäfts.
 Alles passende Weihnachtsgeschenke. Taschentücher, Spiegelrahmen, Kerzen, Land usw.
 20 bis 30 Prozent billiger als sonst.
Max Wagner,
 nur Poststr. 8.
 Bitte beachten Sie mein Fenster.



Ohne Heilmittel-Reklame hat sich der

Rheinische-Trauben-Brust-Honig

seit nunmehr 45 Jahren durch seine grosse Vorzüglichkeit, verbunden mit köstlichem Geschmack in der Gunst des Publikums erhalten; allgemein beliebt, sowohl bei Erwachsenen wie Kindern unübertroffen, durch unzählige Anerkennungen, selbst aus höchsten Kreisen, ausgezeichnet, ist dieses segensreiche Präparat als eines der Besten anerkannt, was es je gegeben. à Flasche 1.—, 1½, und 3.— Mark.

In Eibenstock bei

Emil Hannebohn.

Delikat schmeckt
 Selbmann's
Schokoladen-Lebkuchen.

Zuverlässiger, nützlichster
Geschirrführer
 zu baldigem Antritt gesucht.
Runkmühle Wolfgrün.

Blaukreuzverein.
 Freitag abend 9 Uhr Gebets-versammlung im Gemeindefa-saal.

Verlustliste Nr. 78
 der Königl. Sächs. Armees ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Freitag, den 18. Dezember 1914, früh 8 Uhr.

2 englische Torpedobootzerstörer gesunken.

(Amtlich.) Berlin, 17. Dezember. Ueber den Vorstoß nach der Ostküste Englands werden nachstehende Einzelheiten bekanntgegeben: Bei der Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtigem Wetter durch vier englische Torpedobootzerstörer erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande aus Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwacht- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behnde.

(W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannevoorn in Gubenstock.

boroug
herrsch
widerter
sen aus
en in
n. Ja
rächl.
ne Kir
u Schwe
ne wilde

kurzen
Vorstoß
ien, daß
über
dienst
en, daß
Scar.
e. Die
tte im
auf be-
Kampfe
Kampf-
Eng-
lich et-
ands-
Dzean

ttsepool
die um
sse des
er st = n
er gan-
ten an
l wur-

je Ab-
Heute
sch die
enen
lette

ronicle
Ber-
Hpern
haben.
ffizieren
ausju-
thält p-
antspa-

posten
itgetelt,
nischen
ffagiere
nörd-



in.

edets-
schafts-

78

rme
der Ge-
igesehen

19
ht
te
nd
i
St
i
fr

A

für

Bezugs
des „J
humorist
Expedite

M

sollen in G

Der

**Zwei
nicht**

Dem
schichte ei
die besten
gen einne
von der
schen Käu
russische
sammenbr
sten Heere
polen —
scheidung
ganz Pol
unermessl
gekommen
schen Krie
tum den
danken v
dieses neu
burgsiegel
Generalst
binburgs
der russif
zügliche
derausgab

Wie
Die letzte
daß der
brochen
tägigen
unseren
der Dzur
rückung
hat der
ten, den
send zu
auf der
gen Fro

Alle
genden
riefige
Balken
nun? D
kunst, deu
und dam
dem Einst
genbild
sich einige
Zwangore
aber die
lusten ha
Zaren Pl
ferntesten
neuen Bi
Mit den
Rußlands
rede, kein
seht mit
entgegen
alldem
volle Ein
schen und
gekommen
man ver
und besü
Der russif
Pete
neralstim
von Man
Auf dem